

# SERVITEN



*Papst Franziskus beim Weltjugendtag in Krakau*

---

**SERVITANISCHE NACHRICHTEN**

*Nr. 3/2016, 42. Jahrgang*

Liebe Leserinnen und Leser  
der „Servitanischen Nachrichten“!

Die Sommerzeit wird üblicherweise der Erholung gewidmet. Für die Erholung nimmt man sich bewusst eine Zeit, die es mir erlaubt aus dem Alltag „auszusteigen“, um die Tage der Erholung anders zu erleben. Mit dem bloßen Nichts-Tun kommt die Erholung aber auch nicht wirklich zustande. Die Menschenseele ist im Grunde wie ein Musikinstrument, das nur die vom Alltag vorgegebene Musik spielen darf. Viele Töne werden dabei stillgelegt oder sogar vergessen. Die Erholungszeit soll daher auch den vernachlässigten Tönen unserer Seele ihren Raum geben, damit sie eine neue Melodie hervorbringen können.

In diesem Sinne habe ich mich entschlossen die letzte Juliwoche mit Siebzehnjährigen zu verbringen, zum Teil als Führer durch die Städte, zum Teil als Dolmetscher. Der Weltjugendtag in Polen bot sich als guter Anlass an, aus unseren italienischen Servitenpfarreien junge Leute anzusprechen und zu einer Jugendwallfahrt nach Krakau mit uns Serviten und Servitinnen einzuladen. Aus der Gegend von Triest, Bologna, Vicenza, Florenz und Rom sowie auch aus dem südlichen Apulien und Sizilien haben sich Jungen und Mädchen angemeldet und auf die Reise in Richtung Krakau gemacht. Dieser Gruppe schlossen sich auch zwei Pfarrer, vier Servitinnen und sechs Serviten an, unter ihnen vor allem unser Vorbereitungsteam: P. Enrico, Br. Stefano und Sr. Giovanna. So kamen die 50 Wallfahrtsteilnehmer am Montagabend, den 25. Juli, zum Servitenkloster Innsbruck, dem ersten Ziel ihrer Wochenreise.

Ab diesem Abend kamen auch die selten gespielten Töne meiner Seele ins Schwingen, denn angefangen von der Lebensfröhlichkeit und Kommunikationskultur dieser jungen Leute bis hin zu den erlebten Herausforderungen und Überraschungen im teilweise fremden Milieu und unter provisorischen Gegebenheiten, öffnete sich der Blick für kleine, aber wichtige Beziehungsdetails einer Menschengruppe, die im Innersten des Herzens eine angenehme Resonanz hervorgerufen haben. Der erste Abend wurde dem gegenseitigen Kennenlernen, dem gemeinsamen Gebet und einem Spaziergang durch die Stadt gewidmet. Am folgenden Tag führte der Weg zum Wallfahrtsort Maria Waldrast, wo wir den Gottesdienst feierten und die schöne Natur bewundern konnten. Der Nachmittag diente einem Rückblick auf die Geschichte des Klosters Innsbruck, verbunden mit der Führung durch Kirche und Kunstammer. Anschließend blieb noch Zeit für einen persönlichen Stadtbesuch. Am Mittwoch früh hieß es von Innsbruck Abschied zu nehmen und die Reise in Richtung Südböhmen nach Nové Hradý fortzusetzen. Dort angekommen, sind wir im ehemaligen Servitenkloster durch die Priester und Schwestern der Familie Mariens herzlich empfangen und beherbergt worden. In der schön gepflegten Klosterkirche versammelten wir uns zum abendlichen Gebet, verbunden mit einer Betrachtung zum Thema „Wallfahrt“. Der nächste Tag führte uns nach Prag. Bei sonnigem Wet-





*Unsere Gruppe auf der Karlsbrücke in Prag*

ter besichtigten wir die bedeutendsten Stadtteile wie Wenzelsplatz, die Altstadt mit ihrer berühmten Turmuhr, das jüdische Stadtviertel, die Karlsbrücke und den Hradschin mit dem Präsidentenpalast und dem Veitsdom. Besondere Momente des Verweilens gehörten der ehemaligen Servitenkirche zum hl. Michael in der Altstadt, der Statue des Servitenheiligen Philippus Benitius auf der Karlsbrücke und dem Prager Jesulein in der Kirche der Siegreichen Jungfrau Maria. Der Abend zurück in Nové Hradý gehörte dem Abschied von diesem besinnlichen Ort. Am Freitag setzten wir unsere Reise in Richtung Polen fort. Am Abend wurden wir in der Pfarrgemeinde Gdów bei Krakau empfangen und dann gruppenweise in die Gastfamilien verteilt, in denen wir eine herzliche Aufnahme erfahren haben. Nach dem Frühstück in den Familien versammelten wir uns am

Samstagvormittag wieder, um in Richtung Campus Misericordiae aufzubrechen. Einen Teil der Strecke konnten wir mit dem Busverkehr zurücklegen. Die restlichen sechs km zum Versammlungsgelände mussten zu Fuß bewältigt werden. Bei der fast 40-Grad-Hitze war das eine physische Herausforderung, aber man hat auch unterwegs die Gastfreundschaft der Heimatbevölkerung erfahren können, indem viele Bewohner vor ihren Häusern an die vorbeiziehenden Jugendscharen Wasser, erfrischende Getränke oder Obst verteilt haben.

Nach dem Kampf gegen die Tageshitze kam ein besinnlicher Abend in Anwesenheit des Papstes Franziskus, der in seiner klaren und unmissverständlichen Ansprache die Jugend aufgefordert hat, ihr Leben nicht der Bequemlichkeit im Sofa vor dem Fernseher oder Computer

zu weihen, sondern ihre frische Lebensenergie aktiv in das Weltgeschehen einfließen zu lassen und den Lauf der Weltentwicklung im Sinne der sozialen Gerechtigkeit und des Friedens zu beeinflussen. Es folgte eine erholsame Nacht unter dem freien Sternenhimmel auf dem Gelände. Am folgenden Tag, dem Sonntag, hieß es wieder gegen die Tageshitze zu kämpfen. Dabei wurde die Solidarität der Jugendgruppen sichtbar, wie sie mit Hilfe der vorhandenen Materialien ihre gemeinsamen Sonnenschutzstrategien entwickelten, damit sie am späten Vormittag die Eucharistiefeyer mit Franziskus konzentrierter mitverfolgen konnten. Am Beispiel des Zachäus ermutigte Franziskus in seiner Predig die Jugend, sich nicht durch Angst, geringes Selbstwertgefühl oder beurteilende Blicke der Mitmenschen

zur Untätigkeit einschüchtern zu lassen, sondern um Jesu willen Neues zu wagen und zu riskieren.

Diese und weitere Erlebnisse begleiteten dann unseren etwa vier km langen Fußmarsch unter der prallen Sonne zum Bus. Kaum waren wir eingestiegen, begann ein üppiger Regen, der uns fast während der ganzen Reise in Richtung Österreich und Italien begleitete. Als ich wieder in meinem Kloster eingelangt war, spürte ich zwar etwas Müdigkeit, aber auf alle Fälle eine tiefe Erholung – von meinem Alltag, in den ich wieder mit dankbarem Herzen eingestiegen bin.

Auch Ihnen allen wünsche ich eine gute Rückkehr in den Alltag und ins Arbeitsjahr – nach einem hoffentlich schönen und erholsamen Sommer,

*fr. Fero M. Bachorík*

## Aus dem Kalender des Servitenordens (September – Oktober – November)

1. September	sel. Johanna von Florenz
5. September	sel. Maria Magdalena Starace
6. September	sel. Bonaventura von Forlí
15. September bzw. Sonntag, 18. September	Hochfest der Schmerzhafte Mutter, Hauptpatronin des Ordens
17. September	sel. Cecilia Eusepi
22. September	Weihetag der Basilika auf dem Monte Senario
3. Oktober	sel. Maria Guadalupe, Märtyrerin
25. Oktober	sel. Johannes Angelus Porro
16. November	Allerheiligen unseres Ordens (Fest)
17. November	Allerseelen unseres Ordens, Gedächtnis aller verstorbenen Brüder, Schwestern, Angehörigen und Wohltäter

## Maria – Gefährtin der Barmherzigkeit



*Tschenstochau: Papst Franziskus verehrt Maria als Mutter der Barmherzigkeit*

Eine weitere Betrachtung über Maria im Jahr der Barmherzigkeit kann aus der Beziehung zwischen ihr, der Tochter Israels, und der erlebten Barmherzigkeit entfaltet werden. Als Ausgangspunkt dazu möge uns der berühmte Spruch des deutschen Philosophen Ludwig Feuerbach dienen, welcher lautet: „Der Mensch ist, was er isst.“ Zwar soll hier keine Ernährungskultur erörtert werden, vielmehr geht es darum, das Bewusstsein zu schärfen, dass der Mensch nur davon wachsen kann, was ihm als Nahrung dient. In den Schriften des Alten Testaments werden uns vielfache Zeichen der Barmherzigkeit geschildert, die Gott seinem Volk erwiesen hat. Oft handelt es sich dabei um eine Rettung aus Lebensgefahr, die Befreiung vom Feind oder einfach nur um die wiedergeschenkte Menschenwürde, sei es durch die erfahrene Sündenvergebung oder durch

die Wiederaufrichtung nach dem Sturz in eine existenzielle Not. Dazu ein kurzes Zitat vom Psalm 103: „Lobe den Herrn, meine Seele, [...] der dir all deine Schuld vergibt und all deine Gebrechen heilt, der dein Leben vor dem Untergang rettet und dich mit Huld und Erbarmen krönt“ (Verse 2–4). Diese und ähnliche Ereignisse werden im Lebensmilieu Mariens nicht nur wiederholt erzählt oder gelesen, sondern auch in die Gebete eingefügt, etwa in der Form von Psalmen. Als eindeutiges Beispiel kann hier der Psalm 136 erwähnt werden, in dem die Überzeugung, dass der Gott der Barmherzigkeit seinem Volk die Treue bewahrt, nach jedem Vers mit dem Ruf „denn seine Huld währt ewig!“ betont wird – insgesamt 26-mal. Solche Erinnerung an die Taten Gottes mit seinem Volk dient den Angehörigen jenes Volkes zweifellos als Nahrung, denn sie trägt zu

deren Identitätsbildung bei, stärkt ihren Zugehörigkeitssinn und gibt ihnen einen inneren Halt. Das päpstliche Schreiben *Misericordiae vultus* bemerkt in der Nr. 7, dass es die Barmherzigkeit ist, welche die Geschichte Gottes mit Israel zu einer Heilsgeschichte macht.

Maria empfängt in ihrer Kultur also eine Nahrung der Barmherzigkeit. Dadurch wird sie selbst befähigt, auf die Dimension der Barmherzigkeit und deren Zeichen aufmerksam zu sein. Nicht unbegründet werden ihr im *Magnificat* Aussagen in den Mund gelegt, die ihren Glauben an die Barmherzigkeit Gottes besingen. Wenn sie die Worte spricht: „Er erbarmt sich von Geschlecht zu Geschlecht über alle, die ihn fürchten“ (Lk 1,50), wird z.B. an die Verheißungen im Buch der Weisheit erinnert, in dem es heißt: „Alle, die auf ihn vertrauen, werden die Wahrheit erkennen, und die Treuen werden bei ihm bleiben in Liebe. Denn Gnade und Erbarmen wird seinen Erwählten zuteil“ (Kap. 3,9). Maria erkennt, dass die Erfüllung dieser Verheißungen zuerst ihrem eigenen Volk gehört: „Er nimmt sich seines Knechtes Israel an und denkt an sein Erbarmen, das er unsern Vätern verheißen hat, Abraham und seinen Nachkommen auf ewig“ (Lk 1,54–55). Darüber hinaus fühlt sie sich persönlich als Teil dieses Volkes von dieser Verheißung direkt angesprochen und nimmt diesen Zuspruch des Erbarmens persönlich zur Kenntnis: „Denn auf die Niedrigkeit seiner Magd hat er geschaut“ (Lk 1,48). Durch diese Aussage wird das Selbstverständnis Mariens deutlich: Sie selbst nimmt sich als demütige Magd des Herrn wahr; wohl nicht aufgrund ihres niedrigen Selbstwertgefühls

oder ihrer übertriebenen Demut. Vielmehr erkennt man in diesen Worten einen Wiederhall der Weisheitsverheißung, der Maria ihren persönlichen Glauben schenkte: „Der Geringe erfährt Nachsicht und Erbarmen, doch die Mächtigen werden gerichtet mit Macht“ (Weish 6,6).

Selbstverständlich kann man hier einwenden, dass diese Betrachtung ein Konstrukt von genötigten Projizierungen in Maria sei. Auf der anderen Seite soll man aber die Möglichkeit nicht ausschließen, dass das, was in den Evangelien Maria in den Mund gelegt wird, nicht auf konkreten Erfahrungen und begründeten Tatsachen beruht. Sicher bleibt allerdings, dass Maria im „Schatten der Barmherzigkeit“ heranwuchs und sich später als ihre Gefährtin erfahren konnte – zuerst durch ihren Glauben an die Verheißungen Gottes, dann durch ihre Weggemeinschaft mit Jesus, der verkörperten Barmherzigkeit.

Deshalb können wir, ausgehend von dieser Betrachtung, bei uns selbst verweilen und uns fragen, welche Nahrung geistiger Natur wir von unserer Kindheit an verzehren; nach welcher Nahrung geistiger Natur wir uns jetzt sehnen; welche Nahrung geistiger Natur wir für die anderen „kochen“; mit welcher Nahrung geistiger Natur wir die anderen „füttern“. Einmal „aufgepäppelt“ mit solcher Nahrung: Wessen Gefährten und Gefährtinnen sind wir geworden? Hat uns oder die anderen diese Nahrung gestärkt oder krank gemacht? Möchten wir unserer Seele weiterhin die bisherige Nahrung zuführen? Haben wir jemals etwas von der „Nahrung der Barmherzigkeit“ schmecken können?

*fr. Fero M. Bachorík*

## Gerhard Waldner: neuer Schulleiter am PORG Volders



Mit November 2015 wurde ich am PORG Volders (Privates Oberstufenrealgymnasium) zum neuen Schulleiter bestellt. Ich möchte in den folgenden Zeilen einige Gedanken zu meiner Beziehung zum Servitenorden wiedergeben.

Mein erster Kontakt ergab sich im Herbst 1985, wo ich meine Lehrtätigkeit in Volders begonnen habe. Ich unterrichtete zunächst Musikerziehung und leitete den Schulchor. Dieser erlebte einen Aufschwung und eine Bereicherung durch die ersten Schülerinnen, die mitwirkten. Ab 1989/90 konnte ich dann auch Religion unterrichten und war somit der erste Laien-Religionslehrer am PORG Volders.

Unvergesslich bleibt mir das Einstellungsgespräch mit dem damaligen Serviten-Provinzial P. Hugo M. Körbel, das ich im Beicht- und Aussprachezimmer der Servitenkirche Innsbruck hatte – ein ungewöhnlicher Ort für ein dienstliches Gespräch. Der Konvent in Volders bestand in diesen Jahren aus drei Patres, P. Andreas M. Baur (Prior), P. Nivard M. Fuchs und P. Leonhard M. Lanser. In den folgenden Jahren gab es immer wieder Ausflüge des Lehrerkollegiums zu Serviten-Klöstern (Maria Weißenstein, Maria Luggau); unvergesslich bleibt die Fahrt in die Toskana mit einem Besuch am Monte Senario mit P. Hugo. Zahlreiche schulinterne Tagungen fanden immer wieder auf Maria Waldrast statt. Ich denke auch gerne an die feierlichen „Sieben-Väter-Feste“ zurück, bei denen ich meist das Kirchenmusikprogramm und das Festkonzert organisieren durfte.

Das Gymnasium in Volders wurde bereits 1907 als „Privatlehranstalt für Gymnasialfächer mit Juvenat der PP. Serviten“ gegründet. In erster Linie sollte der eigene Ordensnachwuchs ausgebildet werden. Nach der Schließung der Schule 1938 (Anschluss an das Deutsche Reich) konnte erst 1955 wieder gestartet werden. Ein „Privates Humanistisches Unterstufengymnasium mit Juvenat“ begann mit einer Klasse in den Räumen des Volderer Klosters. 1968/69 wurde auf eine Oberstufenform umgestellt; im Juni 1972 maturierten die ersten Schüler in Volders. Im Schuljahr 1974/75 wurde dem PORG

Volders schließlich das Öffentlichkeitsrecht verliehen, das bedeutete die staatliche Anerkennung aller Prüfungen und die Bezahlung des Lehrerkollegiums durch den Staat.

Im Herbst 1995 kam es dann zu einem einschneidenden Ereignis. Der Servitenorden übergab die Schule an den neuen Schulerhalter, die Vereinigung von Ordenschulen Österreichs (kurz VOSÖ). Es ist dies ein Verein der Superiorenkonferenz und der Vereinigung der Frauenorden Österreichs. Das PORG Volders war die dritte Bildungseinrichtung, die die VOSÖ übernommen hat. Inzwischen gehören 37 Bildungseinrichtungen in 11 Standorten in fünf Bundesländern aus neun verschiedenen Ordensgemeinschaften zur VOSÖ-Familie. Das Internat in Volders wurde geschlossen, dafür konnte die Schule einer Generalsanierung und Erweiterung unterzogen werden.

Das PORG Volders ist heute ein gut florierendes Gymnasium mit rund 300 Schülerinnen und Schülern, die von über 40 Professorinnen und Professoren unterrichtet werden. Die beiden Schwerpunkte (ORG mit Instrumentalmusik und ORG mit Schwerpunkt Ökologie) erfreuen sich großer Beliebtheit und sind aus der Tiroler Bildungslandschaft nicht wegzudenken. Eine weitere Novität ist die Zusammenarbeit mit der Lebenshilfe Tirol, die an der Schule mit ihren Klientinnen und Klienten sehr erfolgreich eine Schulkantine betreibt. Nicht unerwähnt lassen möchte ich, dass in den letzten Jahrzehnten drei Priesterberufungen aus dem PORG Volders hervorgegangen sind. Es ist auch fein,

dass seit nunmehr bereits vielen Jahren P. Rupert M. Leitner im Servitenkloster Volders tätig ist und der Schulgemeinschaft für liturgische Feiern gerne zur Verfügung steht. Es ist eigentlich schon ein Luxus, einen Priester in einem Gymnasium zu haben, dafür sind wir auch sehr dankbar. Eine meiner Hauptaufgaben als Schulleiter besteht in den kommenden Jahren darin, die hohe Zufriedenheit der Lehrerinnen und Lehrer, der Schülerinnen und Schüler und deren Eltern, die persönliche und wohlwollende Atmosphäre sowie das große Engagement der Lehrenden zu erhalten und weiter zu führen. Das sind die wesentlichen Eigenschaften und Besonderheiten von kirchlichen Privatschulen. Der neue Schulerhalter ist auch – gemeinsam mit der Schulgemeinschaft – bestrebt, die Schule nicht nur als katholische Privatschule zu führen, sondern darüber hinaus das jeweilige Ordens-Charisma, das Spezielle des jeweiligen Standortes, zu erhalten. Am PORG Volders kann da in den kommenden Jahren vieles entstehen. Die zentralen Aspekte des Selbstverständnisses des Servitenordens, die Gemeinschaft und der Dienst an den Mitmenschen, können an unserer Schule sichtbar und gelebt werden.

Ich möchte meine Ausführungen mit einem Zitat des bekannten Konzilstheologen Edward Schillebeeckx schließen, das mir sehr lieb geworden ist: „Die Menschen sind die Worte, mit denen Gott seine Geschichte erzählt.“ In diesem Sinne ist unser Arbeiten am PORG Volders immer ein kleines Fortschreiben von Gottes Geschichte mit uns Menschen.

*Gerhard Waldner*

## Fr. Anthony Raj und fr. Baptist Sudhakar: zwei indische Mitbrüder in Innsbruck



*Fr. Baptist Sudhakar und fr. Anthony Raj  
im Garten des Innsbrucker  
Servitenklosters*

Nach einer längeren Vorbereitungszeit und vielen Gesprächen zwischen den Provinzialen der Tiroler und der Indischen Provinz leben seit Mitte Mai zwei indische Mitbrüder in unserer Gemeinschaft in Innsbruck. Sie besuchen seither den Deutschkurs und leben sich in Österreich ein. Die Innsbrucker Gemeinschaft freut sich über die beiden Mitbrüder und hofft, dass sie sich in Innsbruck wohl fühlen. Sobald es die sprachlichen Kenntnisse zulassen, werden sich die beiden Patres auch in den seelsorglichen Dienst einbringen. Im Folgenden stellen sie sich selbst kurz vor.

Mein Name ist Anthony Raj, in meiner Familie und von meinen Freunden werde ich auch „Dominic“ genannt. Ich bin 31 Jahre alt und wurde im Juni 2015 zum Priester im Servitenorden geweiht. Mein Vater heißt Thomas, meine Mutter Rosemary. Beide Eltern arbeiten in einer Servitenpfarre als Katecheten. Ich habe auch drei jüngere Geschwister, Maria Sebastine und die

Zwillinge Simon und Salomon. Alle drei arbeiten nach ihrer Ausbildung in unterschiedlichen Firmen. Aufgewachsen bin ich in der „Pfarre zum heiligen Jesuskind“ in Sholinganallur in Chennai, Tamil Nadu, die von den Servitenpatres betreut wird. Das ist auch der Grund, weshalb ich nach meinem Schulabschluss im Jahre 2003 um Aufnahme in den Servitenorden gebeten habe. Danach habe ein Jahr in Tanjore als Kandidat gelebt und dann drei Jahre lang das Vornoviziat in Trichy besucht. In der Gemeinschaft in Mahabalipuram habe ich schließlich das Noviziatsjahr verbracht und danach zwei Jahre lang in Satya Nilayam Philosophie studiert, danach verbrachte ich ein Jahr für einen Pastoraleinsatz in unserem Kloster in Chennai Jyothi Matha Alayam. Schließlich habe ich vier Jahre lang Theologie studiert, und zwar am Päpstlichen Institut St. Peter in Bangalore. Am 31. Mai 2008 habe ich die erste Profess abgelegt, am 8. November 2014 die feierliche Profess. Am 6. Juni 2015 habe ich die Priesterweihe empfangen. Ich spüre, dass ich in einer großen Familie, dem Servitenorden, leben und dienen darf. „Ich aber und mein Haus wollen dem HERRN dienen“ (Jos 24,15) ist mein Leitmotiv. Fr. Baptist, der mit mir in Innsbruck ist, ist mein Weggefährte. Wir sind nach Österreich gekommen, um Deutsch zu lernen. Ich empfinde meinen Aufenthalt in Europa als eine Zeit des Dienens, wie Jesus in Mk 10,45 sagt:

„Der Menschensohn ist nicht gekommen, um sich dienen zu lassen, sondern um zu dienen und sein Leben hinzugeben als Lösegeld für viele.“ Ich möchte allen Mitbrüdern im Servitenorden in Indien und in Österreich danken, denn sie sind für mich ein Vorbild christlicher Lebensführung.

Ich bin Baptist Sudhakar, 29 Jahre alt und Priester im Servitenorden. Ich komme aus Tamil Nadu im südlichen Indien und stamme aus einer liebevollen und glücklichen Familie. Mein Vater heißt Antony Samy, meine Mutter Mary Stella. Ich habe zwei ältere Brüder und zwei ältere Schwestern, bin also das jüngste Kind meiner Familie. Mein Berufungsweg ist interessant verlaufen. Eigentlich wollte mein ältester Bruder Priester werden. Er war schon während der Volksschulzeit sehr fromm, ging regelmäßig in die Heilige Messe und half dem Pfarrer bei unterschiedlichen pfarrlichen Tätigkeiten. Ich hingegen war ganz anders, obwohl auch ich tief in mir schon früh den Wunsch verspürte, einmal Priester zu werden. Jesus hat einmal gesagt: „Nicht ihr habt mich erwählt, sondern ich habe euch erwählt und dazu bestimmt, dass ihr euch aufmacht und Frucht bringt und dass eure Frucht bleibt“ (Joh 15,16). Ich habe in meinem Leben erfahren, wie sehr dieses Wort Jesu zutrifft. Ich bin heute Priester, mein Bruder hingegen arbeitet als Computerfachmann. Meine Schulausbildung habe ich an unterschiedlichen Orten in Tamil Nadu absolviert, bis ich schließlich 2003 in den Servitenorden eingetreten bin. 2004–2007 machte ich das Bachelorstudium in Wirtschaftslehre am St. Joseph's College in Tiruchirappalli in Tamil Nadu,

India, das von den Jesuiten geführt wird und zur Bharathidasan Universität gehört. 2007–2008 habe ich in Mahabalipuram das Noviziat gemacht, am 31. Mai 2008 habe ich die erste Profess abgelegt. 2008–2010 habe ich dann Philosophie studiert, und zwar am Loyola College der Universität Madras. Das Pastoraljahr habe ich in unserer Pfarre in Siluvaipuram gemacht. Dann habe ich am Päpstlichen Institut St. Peter in Bangalore Theologie studiert. Am 8. November 2014 habe ich die feierliche Profess abgelegt und wurde 5. Jänner 2015 zum Diakon und am 15. Juni 2015 zum Priester geweiht, durch die Handauflegung des Bischofs von Trichy, Antony Devotta. Mein Leitspruch zur Priesterweihe lautete „Mit Vertrauen und Mut dienen“. Eigentlich dachte ich, dass ich in einer kleinen indischen Pfarrei eingesetzt würde, aber der himmlische Vater hat mit mir andere Pläne. So hat er mich jetzt nach Innsbruck geführt, das hätte ich selbst weder geplant noch erwartet. Ich erinnere mich an das Wort Gottes in Josua 1,9: „Habe ich dir nicht befohlen: Sei mutig und stark? Fürchte dich also nicht und hab keine Angst; denn der Herr, dein Gott, ist mit dir bei allem, was du unternimmst.“ Auf diese Zusage setze ich mein Vertrauen und Gott bleibt seinen Verheißungen treu. Alle, die ihre Eltern, Geschwister, Häuser ... verlassen haben, werden das Hundertfache dafür erhalten. Ich darf erfahren, dass das stimmt. Ich begegne in meinem Leben vielen Menschen, die mir Vater, Mutter, Bruder oder Schwester sind. Auch Sie, die Sie diese Zeilen lesen, gehören dazu. Ich bitte Sie um Ihre Verbundenheit im Gebet! Gott segne uns alle!

## 40-jähriges Priesterjubiläum von P. Leonhard M. Lanser

Ein großer und schöner Tag war der Hohe Frauentag für die Pfarrgemeinde Außervillgraten, an dem wir das 40-jährige Priesterjubiläum von P. Leonhard M. Lanser, OSM feiern konnten. Aufgrund eines Gewitters schaute es am Vorabend zuerst so aus, als ob die geplanten Bergfeuer mit dem Platzkonzert ins Wasser fallen würden.

Wie durch ein Wunder verschwand das Unwetter und die Bergbeleuchter konnten ihre Feuer entfachen. Mit einem feierlichen Einzug vom Dorfplatz zur Kirche am Morgen des Festes

Maria Himmelfahrt begannen die Feierlichkeiten des Priesterjubiläums. Pfarrer Josef Mair begrüßte am Beginn des Gottesdienstes alle Mitfeiernden: den Jubilar, dessen Familie, die Vertreter von Gemeinde und Pfarre, Vereine und Institutionen, sowie die anwesenden Priester, unter ihnen den Festprediger P. Norbert M. Harm aus dem Servitenkloster Maria Lug-

gau. In seiner Festpredigt gab P. Norbert M. ein leidenschaftliches Plädoyer für die Berufung zum Priester. Für den Jubilar war nach den Worten des Predigers das Thema Berufung immer ein großes Anliegen. „Das Wort Berufung löst heute eher Nachdenklichkeit aus, ja Sorge, weil man heute sofort an eine bestimmte Form der

Berufung in der Kirche denkt, die heute eine Krise erlebt. Es gibt aber viele Berufungen in einer lebendigen Kirche: Berufung zum christlichen Partner und zur christlichen Elternschaft, zum christ-



*Der Schützenhauptmann kündigt das Abfeuern der Ehrensalve an.*

lichen Arzt und Lehrer, zum Dienst an den Kranken, Behinderten, zum pastoralen Dienst, zum/r Religionslehrer/in. Es gibt aber auch und besonders die Berufung zum geistlichen Amt, die Berufung zum Priestertum. Aber viele werden auf ihre Berufung nicht angesprochen, weder von den Eltern, geschweige denn von ihrem Freundeskreis“, sagte P. Norbert M., der

auch dann auch den Berufungsweg von P. Leonhard M. in Erinnerung rief: „Du hast dich vor mehr als 46 Jahren auf diesen Ruf eingelassen und bist in den Servitenorden eingetreten, 1970 Beginn des Noviziats, Studium in Innsbruck, Priesterweihe am 27. Mai 1976 in der Pauluskirche in Innsbruck durch Bischof Paulus Rusch, Primiz hier in Außervillgraten am Pfingstsonntag 1976, um dann hinauszugehen, wohin dich deine Oberen sandten: zunächst Weiterstudium für die Lehramtsprüfung für den Religionsunterricht an Gymnasien, dann Lehrtätigkeit in Innsbruck, Kaplan der Pfarre St. Josef in Innsbruck, dann Präfekt im Serviteninternat in Volders und Religionslehrer am dortigen Gymnasium, wo du 1962 selber mit dem Studieren begonnen hast. Seit 10 Jahren bist jetzt du im Innsbrucker Servitenkloster tätig mit vielfältigen Aufgaben in der Provinzleitung und als Kirchenrektor.“ Abschließend dankte P. Norbert M. im Namen aller Gott, dass er P. Leonhard M. berufen und durch 40 Priesterjahre begleitet hat. Von Seiten der Provinzleitung dankte er für den unermüdlichen Einsatz und Dienst in vielen Ämtern.

Am Ende des Gottesdienstes, der vom Kirchenchor festlich gestaltet worden war, dankte der Jubilar selbst allen herzlich, die dieses Fest so schön vorbereitet und daran mitgewirkt haben. Anschließend fand die traditionelle Sakramentsprozession statt. Im Namen der Pfarre gratulierten PGR-Obmann Anton Fürhapter und die Obmann-Stellvertreterin Christine Hofmann dem Jubilar, überreichten ihm zur leiblichen Stärkung eine „Villgrater Marende“. Im Namen der Gemeinde würdigte Bürgermeister Mag. Josef Mair die geistliche Laufbahn von P. Leonhard M. und wünschte ihm für die Zukunft noch weiterhin Gesundheit und den Beistand Gottes. Mit einer Ehrensalue der Schützen für den Jubilar wurde das Festprogramm abgeschlossen. Während die Musikkapelle flotte Märsche spielte, konnten sich die Festbesucher bei einer Agape stärken und miteinander ins Gespräch kommen. Für den Jubilar und dessen Kreis gab es im Gasthof „Reiterstube“ ein festliches Mahl.

*Ortspfarrer Josef Mair  
(Auszug aus dem Pfarrbrief der Pfarre  
Außervillgraten)*

## Medaille zu Ehren des hl. Peregrin

Anlässlich der Wiederkehr der 750. Geburtsjahres des hl. Peregrin Laziosi (1265–1345) im vergangenen Jahr wurde auf Initiative des Vereins „Freunde der Serviten“, der von P. Gerhard M. Walder OSM geistlich und servitanisch betreut wird, eine Ehren- und Gedenkmedaille gestiftet.

Die Leitung der Tiroler Servitenprovinz hat die Initiative gut geheiß.

Der heilige Peregrin wird insbesondere als Schutzpatron der Krebskranken und Beinleidenden angerufen, da er auf wunderbare Weise von einem Venenleiden und einem Knochentumor geheilt worden ist.

Er wurde durch Papst Paul V. 1609 selig- und 1726 von Papst Benedikt XIII. heiliggesprochen. Seine Attribute sind eine Wunde am Unterschenkel, Buch und Kreuzifix. Sein Fest wird jährlich am 4. Mai gefeiert.

Zielsetzung der Verleihung der Medaille, über die das Kuratorium des Vereins „Freunde der Serviten“ entscheidet, ist es, die Verehrung des hl. Peregrin zu fördern. Sie wird für Verdienste um die Servitanische Spiritualität, für die Unterstützung des Servitenordens und des Servitenvereins verliehen.

Der Initiator Mag. Dietmar Hübsch stellt die Medaille vor: „Es gibt drei Ausfertigungen, in Gold, Silber und Bronze.

Die Medaille ist kreisrund und doppelseitig geprägt, sie hat einen Durchmesser von ca. 40 Millimeter und eine Stärke von ca. drei Millimeter. Die Vorderseite zeigt im Relief die Szene des Beinwunders des Heiligen, darunter findet sich der Schriftzug ‚750 Jahre‘ und am Rand das Stoßgebet ‚Heiliger Peregrin, bitt‘ für uns!‘ in den Sprachen Latein und Deutsch. Die Rückseite zeigt das Symbol des Servitenvereins mit dem Zeichen des Servitenordens und am

unteren Rand mit dem Text ‚Wien 2015‘. Die Medaille kann an einem Pilgerband als Amulett oder einem dreieckig zusammengefalteten Band getragen werden. Das Band ist vier bzw. zwei cm breit, blau mit sieben dünnen weißen Streifen. Das Blau des Bandes weist auf die schmerzhaftes Mutter Gottes hin, die sieben Streifen auf die sieben Gründungsväter des Servitenordens und die sieben Schmerzen Mariens.“



Der hl. Peregrin erfreut sich in Österreich seit Jahrhunderten einer großen Verehrung. Mag. Hübsch konnte im Buch „Der heilige Peregrin Laziosi in Österreich. Zeugnisse seiner Verehrung in Wort und

Bild“ 64 Orte dokumentieren, die einen besonderen Bezugspunkt der Verehrung des Heiligen darstellen. Es gibt eine eigene Pilgerkarte, mit denen Pilger einen Besuch dieser Stätten dokumentieren können.

Die Pilgerkarte sowie eine Liste und Karte der Orte der Peregrinverehrung können bei Mag. Hübsch angefordert werden, der auch gerne weitere Informationen zu den hier vorgestellten Projekten erteilt (serviten.rossau@chello.at).

## Kurznachrichten aus der Provinz

Für die Amtsperiode 2016–2020 sind die Konvente der Provinz ab 1. September 2016 wie folgt besetzt:

### **Innsbruck**

fr. Fero M. Bachorík, Prior  
fr. Alexander M. Reimann, Kirchenrektor  
fr. Leonhard M. Lanser  
fr. Martin M. Lintner  
fr. Johannes M. Assmayr  
fr. Oszkár M. Tauer  
fr. Anthony Raj M. Thomas (IND)  
fr. Baptist Sudhakar M. Antony Samy (IND)

### **Maria Waldrast**

fr. Oskar M. Dünser, Priorvikar  
fr. Peter M. Emberger, Kirchenrektor

### **Volders**

fr. Rupert M. Leitner, Prior und Kirchenrektor

### **Maria Luggau**

fr. Andreas M. Baur, Prior und Pfarrer  
fr. Norbert M. Harm, Kaplan  
fr. Stanislav M. Šoltés

### **Gutenstein**

fr. Gerhard M. Walder, Prior und Kaplan  
fr. Joseph M. Okoli, Pfarrer  
fr. Gregor M. Oberguggenberger, Kirchenrektor auf dem  
Mariahilfberg  
fr. Johann Paul M. Müller

### **Buer**

Provinzial fr. Silvo M. Bachorík, Teilzeitkaplan  
fr. Marek M. Czaplejewicz, Prior und Pastor  
fr. Klemens M. Feiertag, Kaplan

## **Folgende Brüder der Tiroler Servitenprovinz leben außerhalb eines Klosters der Provinz:**

- Generalprior fr. Gottfried M. Wolff: Rom/San Marcello
- fr. Reinhold M. Bodner: Maria Weißenstein
- fr. Philippe M. van Dael: Eger

## **Für die unterschiedlichen Zweige und Aktivitäten der Servitanischen Familie sind folgende Mitbrüder verantwortlich:**

- Servitanische Familie München: fr. Norbert M. Harm
- Servitanische Familie Deutschland: Hr. Andreas Masiak
- Servitanische Familie Tschechien: fr. Gerhard M. Walder
- Servitanische Familie Ungarn: fr. Philippe M. van Dael
- Servitentag: fr. Fero M. Bachroik
- Wallfahrten: Hr. Walter Egger

### **IMPRESSUM:**

**SERVITEN - Servitanische Nachrichten**

Nr. 3/2016, 42. Jahrgang

### **Fotonachweis:**

Seite 3 und Rückseite: P. Enrico Rossi OSM

Seite 7: Foto Sulzer

Hersteller und Herstellungsort:

Steigerdruck • [www.steigerdruck.at](http://www.steigerdruck.at)

**Medieninhaber und Verleger:** Provinzialat der Tiroler Serviten

**Schriftleiter:** fr. Martin M. Lintner OSM

**Zuschriften und Bestellungen an:** fr. Fero M. Bachorik OSM

Alle Anschriften: Servitenkloster, Maria-Theresienstr. 42, A-6020 Innsbruck

**Freiwillige Spenden und Druckkostenbeitrag sind erbeten an:**

**Empfänger:** Tiroler Servitenprovinz • Servitanische Nachrichten

Kontonummer: 603290 • Raiffeisen Landesbank Tirol Innsbruck (BLZ 36000)

IBAN: AT98 3600 0000 0060 3290 • BIC: RZTIAT22

Besuchen Sie uns auch im Internet: [www.serviten.at](http://www.serviten.at) oder [www.serviten.de](http://www.serviten.de)



*Maria Waldrast: P. Enrico Rossi  
zelebriert den Gottesdienst*



*Fr. Fero macht eine Kirchenführung in der  
Innsbrucker Servitenkirche*



*Der Papstaltar beim Abschlussgottesdienst*



*Dem Papst ganz nah*



*Ein buntes Fahnen- und  
Menschenmeer*

---

## *Impressionen vom Weltjugendtag in Krakau*